

Kultur der Fürsorge schaffen

Der Frage „Wer bestimmt, was uns ernährt?“ widmete sich kürzlich ein Fachtag in der Landvolkshochschule Niederaltich, bei dem die unterschiedlichen Rollen – von der Produktion über Landwirtschaft, Handel und Politik hin zu den Verbraucherinnen und Verbrauchern – im Kontext der Ernährungssouveränität sichtbar geworden sind.

Wir brauchen eine grundlegende öko-soziale Transformation des Ernährungssystems“, mit diesen Worten leitete der ehemalige Präsident der Internationalen Katholischen Landvolkbewegung (FIMARC) und Landeselsorger im Bistum Würzburg, Wolfgang Scharl, einen Beitrag ein, in dem er das Konzept der „Ernährungssouveränität“ von der „Ernährungssicherheit“ abgrenzte. Er machte deutlich, dass Ernährungssouveränität ein Recht auf Selbstbestimmung bedeute – und zwar sowohl für die Produzentinnen und Produzenten wie auch für die Verbraucherinnen und Verbraucher – und damit weit über die „bloße Sicherung der Versorgung mit Nahrung“ hinausgehe.

Eingeladen zu der Veranstaltung hatten die Landvolkshochschule Niederaltich, das Landeskomitee der Katholiken in Bayern, die Katholische Landvolkbewegung (KLB) Bayern, Misereor in Bayern, der Katholische Deutsche Frauenbund (KDFB) Bayern und die Hochschule für Philosophie in München. Unterstützt wurden die Organisatoren von der Abteilung Weltkirche der Diözese Passau und missio München.

Die etwa 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten die Gelegenheit, mit Rosa Koian eine authentische Stimme aus dem globalen Süden zu hören. Rosa Koian ist Aktivistin. Sie ist Koordinatorin der NGO Bismarck Ramu Group in Papua-Neuguinea und ihre Schilderung, wie die Menschen in Papua-Neuguinea die Natur respektieren, wie sie mit ihr leben und arbeiten, wie verbunden sie mit dem Boden ihrer Heimat sind, hat die Tagungsteilnehmer tief berührt. Viele Länder des globalen Südens seien von Importen abhängig, so Rosa Koian. Was in Industrieländern nicht verkauft werde, lande dort. Dies sei vielfach billige und ungesunde Nahrung, die nicht zur Kultur der Länder und der dort lebenden Menschen passe. Nahrung aber, so Rosa Koian, sei essenziell für Identität und Kultur. Sie sagt: „Schaffen wir eine Kultur der Fürsorge und Verantwortung durch Lebensmittel. Danken wir jedem Tier, jeder Pflanze, jedem Fluss und jedem Regentfall, der uns ernährt.“

Bei den Verbraucherinnen und Verbrauchern sei durchaus ein Bewusstsein für regionale und saisonale Produkte erkennbar, so Sandra Nirschl vom Verbraucherservice Bayern im KDFB. Sie seien jedoch auch preissensibel, was dazu führe, dass Wunsch und Wirklichkeit häufig nicht zusammenpassten. Zudem machte sie an Trends rund um sogenannte „Super-Foods“ wie Quinoa deutlich, wie verheerend die Auswirkungen des europäischen Kaufrausches für die Produktionsländer und die dort lebenden Menschen seien. Nicht selten führe die große Nachfrage in westlichen Ländern zu einer Negativspirale in den betroffenen Regionen: um die Nachfrage zu decken, würden dort große Monokulturen angebaut. Damit würden Flächen belegt, die nicht für die Produktion eigener Nahrungsmittel genutzt werden könnten. Dies führe zu Importen und steigenden Preisen. Sandra Nirschl rät daher dazu, nicht jedem Trend zu folgen, wo möglich frische Produkte zu kaufen, auf regionale Produkte zurückzugreifen – hier können geprüfte Siegel helfen – und Einkäufe mit Bedacht auszuwählen, was auch helfe Lebensmittelmüll zu vermeiden.

Aufhören, von den Tellern der anderen zu essen.

Die „Studie Ernährungssicherheit, Klimaschutz und Biodiversität: Ethische Perspektiven für die globale Landnutzung“, erarbeitet von einer Expertenkommission der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) macht deutlich, unter welchem Druck Böden stehen – hier in Bayern und Deutschland, aber auch weltweit. Stefan Einsiedel von der Hochschule für Philosophie München hat bei der Fachtagung in Niederaltich die Kernthesen der Studie vorgestellt und aufgezeigt, wie eine zukunftsfähige Landnutzung aussehen könnte.



Lebendiger Dialog: Sandra Nirschl, Verbraucherservice KDFB Regensburg, Dr. Stefan Einsiedel, Hochschule für Philosophie und Barbara Schmidt, LVHS Niederaltich (vorne v.r.n.l.) während der Abschlussrunde. Im Hintergrund die „Live graphic recording“-Bilder, mit denen Brigitte Seibold die einzelnen Vorträge zusammenfasste.

Foto: Dr. Alexandra Hofstätter

„Jeder Kauf ist eine Entscheidung darüber, welche Form von Landwirtschaft gefördert wird“, betonte Bezirksbäuerin Christiane Ade während der Diskussion. Die Landwirtschaft möchte ein Teil der Lösung sein. Dafür brauche es neben verbesserten politischen Rahmenbedingungen und einem Abbau von Bürokratie jedoch vor allen Dingen eines: das Vertrauen der Menschen in die Landwirtinnen und Landwirte, in ihre Ausbildung und mehr gesellschaftliche Wertschätzung für ihre Arbeit und die erzeugten Produkte. Auf die zentrale Frage des Fachtags, „Wer bestimmt, was uns ernährt?“, hat sie eine klare Antwort: „Wir alle!“

„Unsere Böden müssen enkeltauglich bleiben“, so die Europapolitikerin Maria Noichl. Sie macht deutlich, dass die Europäerinnen und Europäer von den Flächen anderer leben. Auf einer Fläche so groß wie Frankreich werde das Soja angebaut, das dann als Futtermittel in die EU importiert werde. Es brauche daher eine flächengebundene Landwirtschaft und die Stärkung der eigenen Futtermittelproduktion mit dem Ziel, lediglich so viele Tiere zu halten, wie sich mit den hier angebauten Mitteln ernähren lassen. „Wir müssen endlich aufhören, von den Tellern der anderen zu essen!“, macht sie deutlich. Dafür sei eine tiefgreifende Reform nötig, deren Ziel eine neue globale Handelspolitik sein müsse und den Partnerländern auf Augenhöhe begegne. Kleinbäuerliche Strukturen müssten weltweit gestärkt, die Nutzpflanzenvielfalt erhalten werden. Auch deswegen: „In einer klimabedrohten Welt, Grundnahrungsmittel, um den Globus zu schicken, das geht einfach nicht mehr!“

red/mil ■

HEUTE FÜR ÜBERMORGEN PLANEN.

**WIR BERATEN SIE ZU ALLEN FRAGEN
DER BESTATTUNGSVORSORGE.**

☎ 0851 - 25 00
bestattungshaus-passau.de

GRASWALD
BESTATTUNGSHAUS